



Hofs kirchliche Bauten und deren Geschichte.

Von

Lic. theol. Dr. phil. Georg Wille, königlicher Gymnasialprofessor.

I. Die St. Lorenzkirche.



Die älteste Kirche nicht nur der Stadt Hof sondern des ganzen sogenannten Regnitzlandes ist die an der Lorenzstraße gelegene St. Lorenzkirche auf dem Klausenberge¹⁾

Die erste Urkunde erwähnt ihrer als „der Pfarr zu Regnitz-hof“ und zwar im Jahre 1214, in welcher der damals hochbetagte Pfarrherr Ulbrecht seines Todes gedenkt und anordnet, daß sein Jahrtag im Stift St. Jakob zu Bamberg am Katharinentag (25. November) gefeiert werde, wozu er 5 Mark Silber bestimmt, um damit ein Gut anzukaufen.

Indes die Chronik unserer Stadt führt uns noch 134 Jahre weiter zurück, nämlich bis zum Jahre 1080, und schildert jene Epoche für die hiesige Gegend als eine Zeit zügelloser Willkür und räuberischer Überfälle, deren Druck nachgerade so unerträglich geworden war, daß die anwohnenden Sachsen und Thüringer sich zusammenschloßen, die zahlreichen Raubschlösser hin und her im Lande niederbrachen, den dichten unsicheren Wald abtrieben und ausreuteten und „alsbalden Anno Christi 1080 an den Ort der gefehrlichen Wildniß²⁾ — mit dem Regnitz-hof beginnend — einen Flecken, nemlich die Alte Stadt, zum Hof, Regnitz-Hof, nachmals Hof genannt, an die Saal erbauten, mit ihren Untertanen besetzten, nach ihrer guten Andacht die mordgruben bei St. Lorenz und den Clausenberg von seiner Unsauberkeit reinigten, das böse in gutt verwandelten und anstatt des

¹⁾ Wer über Hof's Geschichte im allgemeinen und über die hiesigen kirchlichen Bauten im besondern schreiben will, der kann unmöglich an zwei Quellenwerken vorübergehen, welche die eigentliche Fundgrube für das betreffende Material auch heute noch darbieten und die trotz ihres Alters und ihrer unfehlbaren teilweisen Mängel keineswegs als überholt betrachtet werden dürfen. Es ist dies in erster Linie Ernoch Widmanns, des ehemaligen Rectors am hiesigen Gymnasium „Chronicon zum Hof Regnitz“ von 1592, auf dem in der Hauptsache auch Mayer's „Quellen zur Geschichte der Stadt Hof“ beruhen, sowie J. G. E. Dieck's „Christliche Weisheiten in und bei der Stadt Hof“ von 1856. Diese beiden Hauptwerke sind auch vornehmlich den nachfolgenden Ausführungen zu Grunde gelegt, wiewohl natürlich die neuere einschlägige Literatur, die nur freilich recht knapp ist, ebenfalls entsprechende Berücksichtigung gefunden hat. —

²⁾ Daher kommt es auch, wie die Chronik meldet, daß im Hoser Stadtwappen zwei wilde Männer sich befinden, „welche bedeuten, daß diese Stadt vor der Zeit eine Wildniß und unsicheres Holz gewesen sei.“ —

Raubschloßes vnd eben an den Ort, da es gestanden, S. Laurentii Kirchlein setzten.“ Nach diesem doch gar zu romantischen Chronikberichte soll also die Lorenzkirche gleichsam als Sühne an Stelle eines zerstörten Räuberneftes erbaut worden sein. Möglicherweise hat der fälschlich gebrauchte Name ihres Standortes „Klausenburg“ anstatt „Klausenberg“ zu dieser zweifellos irrigen Auffassung Veranlassung gegeben, denn eine Burg stand sicherlich nie an der betreffenden Stelle¹⁾. Daher muß auch der Ursprung unseres Gotteshauses noch viel weiter zurückverlegt werden.

Durch die Völkerwanderung im 5. Jahrhundert wurden slavische Volkstämme von der Oberelbe aus in das südwestliche Nachbarland, wo ihnen die streitbaren Thüringer, allerdings ohne Erfolg entgegentraten, abgedrängt. Im 8. Jahrhundert ging dieser Teil Thüringens im Frankenreiche auf und die Überwältigung und Befehrung der noch im Heidentum lebenden wendischen Sorben oder sorabischen Wenden wurde die Aufgabe der christlichen Franken. Drei mächtige Heereszüge unternahm Karl der Große im Jahre 805, auf denen er über die Saale hinaus weit nach Osten erfolgreich vordrang. Wegen die fortgesetzt unruhigen Feinde aber entstand gemäß der Markgrafenordnung und durch dieselbe auf dem Staudenberg der Markgrafensitz Regnitzhof (curia rekeniz) in der zum Herzogtum Ostfranken gehörigen „sorabischen Mark“ (marca sorabica). Den Markgrafen Thakulf, Poppo und Henricus zu Regnitzhof gelang es den Besitz der Mark für das Reich zu sichern, und aus deren Heeresfolge entstand nun am Klausenberg, als der nächst geeigneten Stelle neben ihrem Hauptsitz, diejenige fränkische Niederlassung, welche zu diesem Sitz gehörte und deshalb „zum Regnitzhof“, „Stadt zum Regnitzhof“, „zum Hoff“, oder bloß „Hof“ genannt wurde. Durch die Macht des Germanentums erstarkte Regnitzhof innerhalb weniger Jahrhunderte zu einem größeren Gemeinwesen²⁾. „Mit burgerlichen statuten, gesetzen vund privilegien begnadet, kam es dahin, daß in der Altstadt den einwohnern zu bawen nicht mehr raum vbrig war, daß man mit dem gebewde das herein rucken mochte, vnd eine newe

¹⁾ Theodor Dorfmeister in seiner „Älteren Geschichte der Pfarrei Hof“ schreibt schon 1834: „Man ist bis jetzt den Beweis für die Überlieferung schuldig geblieben, als sei auf den Trümmern eines Raubschloßes auf dem Klausenberg das Kirchlein zu St. Lorenz erbaut worden“. —

²⁾ Dieser herkömmlichen Anschauung erklärt der hochverordnete Lokalhistoriker G. A. Kirsch in seiner sorgfältigen Untersuchung, die den Titel führt: „Von dem alten Regnitzlande, der Erbauung der Stadt Hof und von den Besitzern aus dem Hause Meran“ (Separatabdruck aus dem 4. Bericht des nordoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde) energisch den Krieg, indem er die Gründung der Stadt darauf zurückzuführen sucht, daß irgend ein städtiger Kopf wahrscheinlich in sehr früher Zeit an der Kreuzung der hier durchgehenden uralten und hochwichtigen zwei Straßen, die von der Elbe zur Donau bzw. zum Vech führten, eine Vorspannstelle errichtet und ein Wirtshaus gebaut und dieses „zum Hof“ genannt habe, welchen Namen die Stadt nach verschiedenen Wandlungen noch im Jahre 1767 geführt hat. Diese Bezeichnung kommt 1288 zum erstenmal vor und Enoch Widmann leitet sie, wie schon erwähnt, von einem Bauernhofe ab, der oberhalb der Stadt in der Nähe der Mündung des Regnitzbaches in die Saale gelegen sei. Den Namen Curia soll sie aber erhalten haben, weil sie schon frühe der Sitz eines Gerichtes war. Auch darauf glaubte man den Namen Hof zurückführen zu sollen, daß der Sogt Heinrich VIII. von Weida um 1260 in der Stadt ein Schloß gebaut und als deren neuer Besitzer darin gewohnt und „Hof gehalten“ hätte. Jedensfalls ist die Frage trotz der von Vongolius im Jahre 1749 verfaßten Abhandlung: „Curia Regnitiana cur dicitur nostris Hof“ auch heute noch eine ungelöste.

stadt zu bawen angefangen". War demnach der Markgrafensitz Regnitzhof das Bollwerk zur politischen Überwältigung, so war die „Klaufe“¹⁾ die erste christliche Stätte, von welcher aus die Befehrung des heidnischen Volkes begonnen und mit Glück fortgesetzt wurde. Sicher ist also die damals schon auf dem Klausenberg entstandene und mit gutem Grunde dem standhaften und siegreichen christlichen Heiligen Laurentius geweihte Kirche viel älter als alle anderen Kirchen in der „terra Reckenitz“, denn dieselbe übte Episkopal- und Patronatsrechte über 43 Pfarreien aus, „di zu der Selben Pfarrentkirchen zum Hof gehören vnd ir Töchter sind,“ und der Pleban oder Oberpfarrer zu Reckenitz²⁾ an der „kaiserlichen Pfarr“ war der Würdenträger eines Archipresbyteriums oder Erzpriestertums; dieser bezog aus 76 Ortschaften von 907 Lieferungspflichtigen den Pfaffenstschffel oder medimnus parochialis, der allein 652 Scheffel Getreide betrug, und aus 30 Ortschaften noch dazu den Zehnten, den Ertrag von 87 Acker Feldes und 14 Tagwerk Wiesen, Waldvertrag, Zinsen und Opfer. Im Jahre 1502 mußte beispielsweise der Pleban einen Vikar, d. h. Prediger, und sieben Priester halten, die ebensoviele Filialen zu versehen hatten.

Die St. Lorenzkirche war natürlich ursprünglich keineswegs so groß als sie jetzt sich darstellt, sondern sie ist es erst allmählich mit dem Wachstum der Gemeinde geworden. Den frühesten Teil derselben machte die mittlere Partie des Gebäudes aus — wie der Chronist sagt, „54 Schuh lang und 35 Schuh breit“ — welche sich noch heute durch ihre Bauart, ihre Gestalt und ihre Höhe ziemlich

¹⁾ Diese Bezeichnung deutet offenbar auf einen christlichen Klausner hin, der bei der Besiedlung des Landes durch die Franken vielleicht schon im 9. Jahrhundert hier seine schlichte Behausung errichtete und im Stillen sein Segenswerk verrichtete. Dabei erscheint es übrigens keineswegs ausgeschlossen, daß, wie man auch vermutet hat, ein an dieser Stelle bereits vorhandenes heidnisches Heiligtum von den ersten Glaubensboten zu einer christlichen Kultstätte umgewandelt worden wäre, wofür es ja auch anderwärts nicht an Beispielen mangelt. Kirch z. a. D. glaubt dagegen die Entstehung der Klaufe bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts herabzuleiten und auf Bamberger Einflüsse zurückführen zu wollen, zu welcher Zeit zum erstenmal der Name unserer Stadt, „Regnitz“ in der Geschichte auftaucht. Denn in zwei Urkunden von 1160 und 1194 ist von einem „Fridericus de Regnitz“ und hernach von einem „Oudalricus“ und einem Dietericus de „Regnitz“ die Rede. —

²⁾ Diese Namensform erscheint auf einer Urkunde des Jahres 1214, die auf der Rückseite den Abensperner trägt: „Littera testamenti domini Alberti de Reckenze.“ Zweifellos hängt der Name der Stadt mit dem slavischen Wort „reka“, der Fluß, zusammen, sodah also die Stadt und das Gewässer, in dessen Nähe sie erbaut wurde, ein und denselben Namen gehabt haben. Die „Reckenze“ aber ist nicht der schon erwähnte und oberhalb Hof in die Saale mündende Regnitzbach, sondern ist vielmehr die Saale selbst, und das von ihrem Oberlauf durchflossene Gebiet hieß deshalb schon in alter Zeit, urkundlich nachweisbar bereits 1160, das Regnitzland. (Kirch z. a. D.) Da dieses anfangs des 11. Jahrhunderts der Diözese Bamberg zugewiesen worden war, so meint eben derselbe Autor, daß den dortigen Bischöfen sehr viel daran gelegen sein mußte, daß auch der östliche Teil ihres Bistums kolonisiert und die kirchlichen Verhältnisse darin geordnet wurden. So mögen sie der Gründung eines größeren Gemeinweins an dieser wichtigen Strahengabelung allen möglichen Vorschub geleistet haben. Die ersten Ansiedler bawen sich dann wohl zunächst in der Nähe jener alten Fuhrmannsherberge an, später aber fanden sie den Boden, auf dem die heutige Altstadt steht, zur Ansiedlung und besonders zum Gartenbau weit geeigneter und trieben dann den letzteren mit solchem Eifer, daß „Epaten und Rechen“ in getraueter Lage als Wahrzeichen in „das ursprüngliche Siegel der neuen Stadt aufgenommen wurden.“

deutlich erkennen läßt. Da läuft nämlich die Mauer bis zum Dach um zwei Schuh weiter empor, da ist auch das aufruhende Dach merklich höher und steiler. Dieser Teil wurde zugleich mit der Altstadt erbaut und im Innern an Stelle eines steinernen Gewölbes mit einer bretternen Decke versehen, wie solche heute noch besteht.

Über 200 Jahre stand das bescheidene Gotteshaus, das wahrscheinlich um das Jahr 1080 aus einer bloßen Klausel wenigstens in die Form einer Kirche übergeführt worden war, in stiller Ruhe zum Preise Gottes und in der Menschen Frieden. Im Jahre 1296 erhielt es den Besuch von zwei mächtigen Kirchenfürsten und durch dieselben die willkommene Spende eines Ablasses. Diese mildthätigen Geber waren die beiden hier durchreisenden Erzbischöfe Konrad von Salzburg und Heinrich von Ravenna. Jedoch sollte ein verhängnisvoller Sturm den bisherigen Frieden jählings stören. Denn im Jahre 1299 wurde die Stadt Hof von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht, so daß das rasende Element nicht nur die Neustadt mit ihrer St. Michaelskapelle, sondern auch die Altstadt nebst der St. Vorengkirche und der St. Nikolaikapelle¹⁾ fast gänzlich in Schutt und Asche wandelte.

Die Bischöfe Hugo von Lüttich und Gregor von Prag nahmen sich zwar durch Bewilligung zweier Ablassbriefe und Entsendung mehrerer Ablasspriester der Wiederherstellung dieser traurigen Ruine in oberhirtlicher Gesinnung treulich an, indes trotz allen Sammelstreiches und Spendenreichtums war der Schaden nach dreijährigem eifrigen Beisteuern noch lange nicht ersetzt.

Gleichwohl lag des Kirchleins baldiges Wiederaufblühen den ehrfamen Bürgern hiesiger Stadt so sehr am Herzen, daß auf Abordnung der Pfarrgemeinde im Jahre 1332 zwei jehafte Bürger, Hans Müller und Bernwardt Kramer, die weite Reise nach Rom unternahmen und bei der Kurie einen Ablass von 100 Tagen erwirkten. Dieser Schritt scheint nicht ohne Nutzen gewesen zu sein. Der Umfang der nun wieder erstehenden Kirche blieb zwar damals noch immer der ursprüngliche. Allein gegen Ende des 14. Jahrhunderts, als mittlerweile die

¹⁾ Teils innerhalb, teils außerhalb der Kirche waren bei zunehmender Bevölkerung als neue Weichhämen Kapellen errichtet worden. In der St. Vorengkirche waren drei Kapellen, von welchen die beiden ersten dem heiligen Johannes bezw. allen Heiligen geweiht waren und, für jedermann offen, den Chor ausmachten, während die dritte den Priestern Eingang und Aufenthalt darbot, Sacrarium, Sakristei, genannt, wie solche heute noch steht. Sie wurden gleichzeitig 1392 errichtet. „Das fördere gewelkein aber“, sagt Widmann, „im eingang zu s. Vorengen wurde zu unserer eltern zeiten anno 1500 von dem alten herren Albert Weissdorf gebauet und das ander jahr hernach in s. Anna namen und ehr gewenhet“. Dies bildet gegenwärtig den tragenden Untergrund für den auf ihm später errichteten Kirchturm. Dem großen Tor der Vorengkirche aber gegenüber erhob sich noch auf dem Kirchhof als die vornehmste unter ihren ebengenannten Schwestern die St. Elisabethkapelle, welche nach der Reformation zu einem Weinhaus gebraucht und 1575 bei Erweiterung des Kirchhofs völlig abgetragen wurde. Wie untermhalb, so schuf sich die wachsende Bevölkerung auch oberhalb der Umgebung von St. Voreng ein Heiligtum, nämlich die später zur Kirche erhobene St. Nikolauskapelle, deren Entstehung bis vor das Jahr 1296 zurückreicht. Sie hatte zum Patron den Schutzheiligen der christlichen Sklaven. Nachdem sie aus mancherlei Beschädigung langsam wieder hergestellt worden war, wurde sie im Krieg von 1553 ganz und gar zerstört. —

Seelenzahl der Gemeinde bedeutend angewachsen war, mußte man auch auf eine Erweiterung des Raumes bedacht sein und es wurde demgemäß das hintere Gewölbe oder der Chor angebaut, womit man 1392 fertig wurde¹⁾, worauf am Sonntag, den 10. August genannten Jahres, die feierliche Einweihung²⁾ erfolgte.

Zu Anfang des nächsten Säkulums kamen freilich wieder recht unruhige Zeiten für unser Gotteshaus. Denn es erfolgten die Einfälle der „böhmischen Keyer“ oder der „Huffiten,“ welche am 25. Januar 1430 von Plauen aus, das sie niedergebrannt hatten, anrückten. Nachdem sie die Stadt angezündet, scheuten sie auch vor Tempelraub nicht zurück und nahmen aus der Kirche weg, was sie fortbringen konnten. Nur sehr allmählich erholte sich die Beraubte, der, wie Widmann ebenso mitfühlend wie schön sagt, „ihre Krone abgefallen war,“ wieder von diesem entsetzlichen Schlage, der sie so tief ins Mark getroffen, daß der Bischof Antonius von Bamberg es für nötig fand, sie durch seinen Weihbischof Gerhard gleich ihrer ebenso mißhandelten Schwester, der, wie in Widmanns Chronik und bei Dietrich, Weihstätten, berichtet wird, jetzt schon sogenannten St. Michaeliskirche, zum zweitenmal weihen zu lassen. Nicht allzulange hernach, nämlich im Jahre 1466 und 1467, „hat Hartung vom Stein (de Lapide), der sich mit dem lateinischen Namen Hertindum oder Hertnidum nennet, dieser Zeit ein fürtrefflicher berumter man, der Rechten Doctor, Thumbdechant zu Bamberg, des Apostolischen Stuls protonotarius vnd Pfarrher allhie, der Kirchen zu St. Lorenz einen reichen ablaß aus Rom, von Sixt Cardinälen vnd dem Babst paulo erlanget vnd zu wegen bracht, welche briff unsere Voreltern sehr hoch vnd gültig gehalten haben.“ Von diesem wirklich ganz hervorragenden Manne wird später noch ein Wort zu sagen sein. Allein trotz all dieser Hirtentreue ging dennoch das bescheidene Kirchlein nun bald seinem unaufhaltsamen Verfall entgegen. Und das soll nach des Chronisten Meldung so gekommen sein. Wie schon erwähnt, war die ursprüngliche St. Michaeliskapelle nach dem Brand von 1299 in größerem Maßstab wieder aufgebaut, 1380, nochmals beträchtlich erweitert und nach der huffitischen Verwüstung 1432 als „St. Michaeliskirche“ neu geweiht worden. Und nun traf 1480 die St. Lorenzkirche das tragische Geschick, daß der Muttername auf die anfängliche Tochterkapelle, die St. Michaeliskirche, überging.³⁾ Ansturmung von außen und Ver-

¹⁾ Das war eben die vorerwähnte St. Johannis- und die Allerheiligen-Kapelle.

²⁾ Über die erstmalige Weihe berichtet Widmann: „Wegen der dedication dieser Kirchen, so am tag Laurentii (10. August) geschehen, ist vor alters am selben tag ein gemeine Kirchweih, hernach aber (als die neue Stadt erbawet und von den Herren von Weida mit einer ringmauer umgeben) auch ein öffentlicher jahrmart gehalten worden, drei tag vor Laurentii und drei tag hernach“. Hlezu bemerkt Dietrich in den Weihstätten: „Ob die Kirche diesen christlichen Märtyrer sich von vorn herein zum Schutzpatron gewählt und aus diesem Grunde sich den Namen gegeben, oder ob sie denselben angenommen hat, weil ihre Einweihung auf den 10. August, den Todestag St. Laurentii, gefallen war, darüber sind die Quellen selbst unschlüssig“.

³⁾ Diese Auffassung noch Widmanns wurde bereits vor mehr als 150 Jahren durch Paul Congolius, dem damaligen Rektor des hiesigen Gymnasiums, lebhaft bekämpft. Neuerdings hat G. A. Kirsch in seiner soeben angeführten Schrift sich dessen Anschauung so völlig zu eigen gemacht, daß er behauptet, „noch im Jahre 1529 war die St. Lorenzkirche die erste, d. h. die Pfarrkirche von Hof.“ Er stützt sich dabei auf ein Inventar der vom Markgrafen Georg eingezogenen Kirchen-

nachlässigung von innen wirkten mit der Zeit so zerstörend ein, daß das Dach, ohne daß die Kirche doch ein Glaspalaß gewesen wäre, ganz durchsichtig wurde und dem Schnee und Regen freien Zutritt ließ.

Markgraf Georg, genannt „der Fromme“, von Brandenburg hatte seit 1529 den „papistischen Gottesdienst“ in allen Kirchen hiesiger Stadt abgeschafft und sorgte gleichzeitig dafür, daß die Kirchen mit neuen Predigern versehen würden. So ernannte er zur Abhaltung des Gottesdienstes einen Diakonus von der St. Michaeliskirche, welchem die Vormittagspredigt an jedem Sonn- und Festtage übertragen ward, und ordnete für St. Lorenz einen Verweser an, der das jährliche Einkommen verrechnen und „Alles außerdem, so auf die Priesterschaft verwendet wurde, in die Kammer einliefern mußte“. Dabei scheute sich der Markgraf aber keineswegs, hauptsächlich um seines verstorbenen Bruders Casimir Schulden zu bezahlen, im Jahr 1530 auch auf den „Kirchenschmuck“ der St. Lorenzkirche sowie aller übrigen Gotteshäuser der Stadt und des Landes liebevoll die Hand zu legen und 11 Mark 11 $\frac{1}{4}$ Loth vergoldeten Silbers, sowie 1 Mark an weißem Silber aus denselben einfach auf die Plassenburg in seiner Münze sicheren Gewahrsam bringen zu lassen¹⁾. Im übrigen war der Leiden Zahl und Maß damit

gerade aus Edelmetall, von welchem gleich die Rede sein wird, und in dem allerdings die Ergebnisse der St. Lorenzkirche ebenanstehen und fragt: „Wie wären sonst die Männer, denen die Aufstellung jenes Inventars oblag, dazu gekommen, die kleine, arme St. Lorenzkirche an der Spitze dieses Verzeichnisses anzuführen, die an goldenen und silbernen Kirchengeräten so reiche, glänzend dotierte und viel größere St. Michaeliskirche aber erst an zweiter Stelle, wenn der ersteren, als der Pfarrkirche, nicht der Vorrang gebührt hätte“. Ich muß gestehen, daß ich meinerseits diesem Argument, das ja doch ganz leicht auch auf einer Zufälligkeit oder Laune beruhen kann, eine durchschlagende Beweiskraft keineswegs zuerkennen vermag. Nach der von Congolius produzierten Urkunde des Bischofs Peterich von Bamberg vom Jahre 1490 würde in diesem Jahre St. Michael allerdings noch nicht Pfarrkirche gewesen sein; indes gerade dieses Merkmal wird von Mayer, „Quellen zur Geschichte der Stadt Hof“, als durchaus nicht einwandfrei bezeichnet. Noch einen weiteren Grund bringt Kirsch für seine Ansicht vor, nämlich die Stelle aus einem Dokument von 1515, worin es heißt: „Capella Sancti Michaelis archangeli ecclesie parochiali Laurentii annexa“. Der Ausdruck „Capella“ muß hier sicher in uneigentlichem Sinne gebraucht sein, denn zum Jahr 1480 bemerkt Widmann von ihr in seiner Chronik: „hat man gedachte Kirchen . . . zu erlösen und zu erweitern angefangen und mit 9 unterschiedlichen capeln sowohl dem Chor und der sacristen herrlich vermehret“. Wo hat die Kirche damals schon nicht weniger als 9 Kapellen in sich besaß. Auch braucht „annexa“ keineswegs „abhängig“ zu heißen, wie es bei Kirsch aufgefaßt wird, sondern kann auch einfach so viel als „angegliedert“ bedeuten. (Das diesem Aufsatz beigegebene Einzelbild bringt die Sankt Michaeliskirche zu Hof in ihrer heutigen Gestalt zur Anschauung).

¹⁾ E. A. Kirsch bringt in seiner Schrift: „Die Geistlichen und die kirchlichen Verhältnisse der Stadt Hof vor und während der Reformation 1214–1536“ (Separatdruck aus dem Bericht des niederrheinischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde) das einschlägige „Inventar der Einkünfte und Klöster und Kirchen 1529“ zum Abdruck, wo der auf die Lorenzkirche bezügliche Passus folgendermaßen lautet:

„Zu sant Lorenzen; XII mark wegen (wiegen) sechs feich mit iren parthenen und ein klein pacem. (Darunter versteht man eine Hostiendose).

XXIII lot ff wiegt 1 feich vergult, ist her Peter herles eigen gewest“. Hiernach muß also sowohl hinsichtlich der Gewichts- als auch der Zeitangabe bei Diesch, dem die obige Mitteilung entnommen ist, ein Irrtum vorliegen, dessen Quelle für diesen Punkt mir ohnehin unbekannt ist, da Widmann nur berichtet, es seien „an silbern und gulden geschmeid zwo ganze Scheyfen voll beladen zusammengebracht“.

durchaus noch nicht erfüllt, ja unsere Kirche mußte auch noch den vollen „Grauel der Verwüstung“ an ihrer heiligen Stätte abermals erleben.

Markgraf Albrecht mit dem Beinamen Alcibiades, der Gründer des Hofes Gymnasiums, war mit Kaiser Ferdinand, in dessen Heer er bisher gedient hatte, gefallen und von diesem entlassen worden. Da der Kaiser den ihm geschuldeten Befoldungs-Rückstand von über 44000 fl. nicht auszahlte, so suchte der ohnehin mit Schulden überhäufte Fürst seinem vermeintlichen guten Rechte mit den Waffen in der Hand Geltung zu verschaffen. So kam's zum offenen Kampfe. Der kaiserliche Kriegs-Oberst Heinrich Reuß von Plauen unternahm eine Belagerung Hofs, die damit endete, daß die Stadt nach tapferer Gegenwehr am 28. September 1553 infolge von Aushungerung sich ergeben mußte¹⁾. Dabei hatte sie unendlich viel auszustehen; die Straßen und die Kirchen wurden geplündert und ihrer Glocken, sodann aber auch sonstiger Schätze beraubt, da namentlich viele Bürger der Altstadt ihre Kleinodien in die Lorenzkirche geflüchtet hatten, „die man schon dormalen ob großer Verwüstung für eine Kirche nicht mehr erkennen mochte.“ Gleichwohl war das noch nicht einmal das Schlimmste, vielmehr ließ am 19. November der Burggräflich Plauen'sche Hauptmann Zülchner die ganze Kirche anstecken und verbrennen, lediglich besessen von dem Herostratischen Wahne, „damit man seiner auch gedenken möchte“.

Nur ganz langsam erholte sie sich aus den furchtbaren Zerstörungen dieses Krieges. Erst 1557 begann man die verbrannten Mauerreste wieder einigermaßen herzurichten, die Decken mit neuen Brettern, Balken und Säulen zu versehen und auch das Innere mit Altar, Predigtstuhl und anderem Zubehör auszustatten. Zur traurigen Abwechslung war auch einmal ein innerer Frevel zu beklagen, denn „ein fremder Müller-Lehrling erbrach am 8. Februar 1594 bei hellem Tage sieben Truhen, indem er die Schlösser daran zerschlug. Er tat indes sonst keinen Schaden, weil er kein Geld in solchen fand. Habhaft ward man seiner nicht.“

Im Jahre 1619 ließ Bürgermeister Georg Loys den vorderen Teil der Kirche in eine rechte Form und sodann denselben unter Dach bringen. Auch wurde eine Tür über das vordere Gewölbe gebrochen, welches eine Gruft gewesen war. Am 27. Januar wurde auf die Spitze der Kirche noch ein Türmlein aufgerichtet und das Glöcklein, welches bisher nur die Stunden schlug, zum Läuten zurechtgemacht, damit man es beim Zusammenschlagen auch mit gebrauchen konnte. Zwei Bürger, Hans Baumann und Bernard Tirschner, sorgten für die Ausweihung der Kirche, womit man am 20. Juni 1640 zu Stande kam. Die namenlosen Schrecken des dreißigjährigen Krieges, während dessen Hof in einem einzigen Jahre allein dreißigmal gebrandschatzt wurde, mußte die Lorenzkirche natürlich gleichfalls gründlich erfahren. Nachdem sie schon 1630 eine Plünderung von den Schweden hatte aushalten müssen, wurde sie ganz „auspolirt“ am 16. März 1641 unter dem schwedischen Obristen Grafen von Nassau, der Tags zuvor mit

¹⁾ Hof hat damals 100 seiner besten Bürger verloren, der Reuße dagegen, wie er selbst bekannte, „vor diesem fernhal (Eausfall) 1500 Tote gelassen“. —

14000 Reitern von der Wölbattendorfer Straße herangezogen und dann am Abend mit 1500 Mann in die Stadt eingerückt war.

Wie groß jedoch die Liebe der Bürger zu diesem ihrem Heiligtum gewesen sein muß, kann man daraus schließen, daß selbst die Furcht vor neuen Greueln sie nicht abhalten konnte die Kirche wieder herzustellen. Sie wurde von unten auf getäfelt und allenthalben an den Brüstungen und den damals eingebauten



Sanct Michaeliskirche in Hof.

Emporen mit Gemälden aus der biblischen Geschichte verziert. Mit solcher Freude nahm die Gemeinde an diesem Werke teil, daß, wie der Chronist vermeldet: „Niemand dabei eine Beschwerde fühlte, sondern jedermann williglich, aus Herzensgrund dazu spendete“. Die Namen der vorzüglichsten Wohlthäter wurden daher nebst ihren Bildnissen auf einer Gedenktafel aufgezeichnet, die als großes Gemälde oberhalb der Sakristeitüre angebracht ward.